Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 66 (1991)

Nachruf: Albert Räber (1901-1990)

Autor: Muischneek, Woldemar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

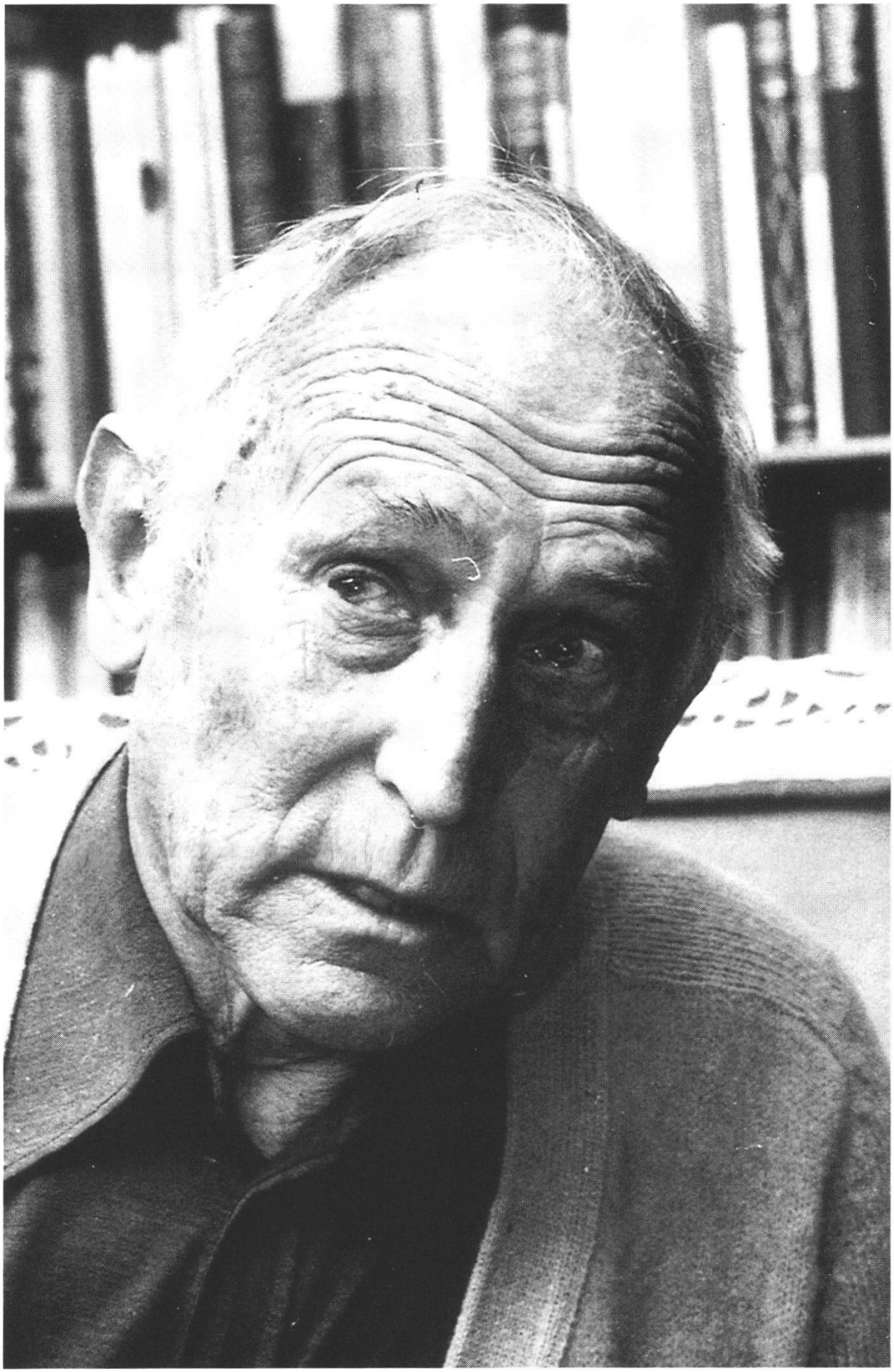
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ALBERT RÄBER (1901–1990)

«Ein wacher Mensch wird die Erscheinungen in Staat und Wirtschaft kritisch betrachten und immer die Frage stellen: Wirkt das menschlich?» *(Albert Räber)*

Albert Räber, am 23. August 1901 in Merenschwand geboren, gab «seiner» Stadt Baden, dem Kanton, seiner Partei und unzähligen Schülern und ratsuchenden Menschen viel. Nach der Absolvierung des Seminars in Wettingen führte ihn sein beruflicher Weg über Lehrstellen in Boswil und Buchs nach Baden. Hier wurde er 1945 in den aargauischen Grossen Rat gewählt, dem er bis 1981 angehörte. In der Stadt Baden ist er den älteren Mitbürgern als jahrelanger Präsident der Budget- und Rechnungskommission in Erinnerung, der zusammen mit Stadtammann Max Müller die Gemeindeversammlung dominierte, nachdem er diesem 1948 in einer denkwürdigen Wahl um die Nachfolge des im Amt verstorbenen Stadtammanns und Ständerats Karl Killer unterlegen war. Nach der Abschaffung der Gemeindeversammlung wirkte Albert Räber noch einige Jahre im Einwohnerrat mit. Untrennbar ist sein Name mit dem Ferienheim Litzirüti verbunden; jahrzehntelang hat er entscheidend mit Unterstützung seiner Schwester Marie Räber am Aufbau und Ausbau dieser Institution der Stadt Baden mitgewirkt. 1975 verlieh ihm die Stadt Baden in Anerkennung seines grossen und selbstlosen Wirkens für das Gemeinwesen das Ehrenbürgerrecht. Hinter diesen fragmentarischen äusseren Daten aus dem reichen Leben und Wirken Albert Räbers stehen sein leidenschaftlicher Einsatz für den Menschen, seine Hingabe an die Sache, der er sich verpflichtet fühlte, die Hintanstellung persönlicher Interessen. Dabei rücken drei Merkmale seines Lebens in den Vordergrund: sein Wirken als Pädagoge und sein Einsatz für die Jugend, sein Dienst an der Res publica, sein Einstehen und Kämpfen für Gerechtigkeit und Freiheit. Diese Merkmale haben ihn bis ins hohe Alter, bis seine Lebenskräfte zu schwinden begannen, gekennzeichnet.

* * *

Unzählige Schüler in der Mittel- und Oberstufe der Primarschule, viele Absolventen der BBC-Werkschule und viele junge Menschen, die ihm – in seiner Eigenschaft als Mitglied der Aufsichtsbehörden – an den Kantonsschulen

oder in der Erziehungsanstalt Aarburg begegnet sind, haben bei Albert Räber im grossen wie im kleinen jene mitmenschliche Zuwendung spüren können, die den geborenen Erzieher ausmacht. Er hat Pestalozzi – «diesen grössten Schweizer, den ich als Meister höchst ehre», wie er einmal schrieb – nicht nur gelesen, sondern auch angewendet. So sehr Albert Räber von seinen Schülern und von den Berufsleuten die Zuwendung zur Sache forderte, so sehr lebte er die menschliche Zuwendung vor und gab damit jene Geborgenheit, die für die Heranwachsenden so unerlässlich ist. Albert Räber suchte die Erziehung zur Beziehung zu verwirklichen. «Die innere mitmenschliche Beziehung ist dem jungen Menschen zu zeigen, zu lehren und vorzuleben», sagte er aus Anlass seines 80. Geburtstags in einem im «Badener Tagblatt» wiedergegebenen Gespräch, in dem er auch bekannte, dass das Leben nur einen Sinn habe, «wenn man *mit* den andern und *für* den andern lebt».
Albert Räber hat seinem Leben diesen Sinn gegeben, und er hat vielen jungen Menschen etwas von diesem Sinn auf deren Lebensweg mitgegeben. Und so hat er denn immer – trotz Zweifeln und Enttäuschungen – an den Menschen geglaubt; daraus hat er auch stets Kraft geschöpft für seine aufopfernde Betreuung und Begleitung von jüngeren und älteren Menschen, die in Not und Bedrängnis, auf Abwege oder in die Drogenszene geraten waren: «Dem mitfühlenden Beobachter möchte das Herz zerreissen, dies um so mehr, als er oft in all dem Jammer den grossartigen, edlen Kern auch in diesen Menschen entdeckt.» So wie Albert Räber zu Beginn seiner Badener Zeit für den Drittklässler und Viertklässler ganz da war, so war er stets ganz da, wenn Hilfe- und Ratsuchende sich an ihn wandten: «Es kann doch nicht entscheidend sein, dass ich gut lebe, wenn der Mitmensch neben mir in Not versinkt.»

* * *

Auf dieser pädagogischen und mitmenschlichen Grundlage baute auch die politische Tätigkeit Albert Räbers auf. Der im Freiamt in einer Kleinbauernfamilie zusammen mit vier Geschwistern Aufgewachsene politisierte als Sozialdemokrat. Er hat in den Dezennien seines Wirkens in Stadt und Kanton (36 Jahre lang im aargauischen Grossen Rat, den er 1962/63 präsidierte) miterleben dürfen, dass manches sozialdemokratische und gewerkschaftliche Teilziel erreicht werden konnte und der wachsende Wohlstand letztlich allen Schichten der Bevölkerung zuteil wurde. Wir finden denn Albert Räber weniger als Verfechter sozialpolitischer Forderungen als vielmehr vor allem kämpferisch im Bildungs- und Kulturbereich: «Für mich war schon immer massgebend, was Pestalozzi als Grundsatz aufstellte: ‹Ich will die Armen zur geistigen Mahlzeit führen.›» Und: «Die Teilnahme des einfachen Bürgers am Kulturleben, die Öffnung der Schulen bis zur Hochschule für die Arbeiterkinder und das Gespräch über menschliche Probleme auch unter Menschen,

die weniger über sogenannte Bildung verfügen, sah ich als vornehmstes Ziel des demokratischen Sozialismus.» Albert Räber verfügte in seiner Partei nicht über jene Hausmacht, die ihm zu einem eidgenössischen Mandat hätte verhelfen können – obwohl er lange Zeit zur ersten Garde der aargauischen Sozialdemokratie gehörte. Unverdrossen hat er aber der Res publica in vielen Institutionen gedient, in Stadt und Kanton und darüber hinaus; er pflog nach Kriegsende, als Europa in Kriegstrümmern lag, zahlreiche internationale Kontakte und sah auch im Ausländer und im Flüchtling den Mitmenschen, welcher der Zuwendung bedürfe.

* * *

Albert Räber konnte Ungerechtigkeiten nicht ertragen. So kämpfte er persönlich für die Gerechtigkeit, wenn es um Einzelschicksale ging. Er war für viele Bürokraten in den Ämtern und Gerichten, aber auch als aktives Mitglied der grossrätlichen Begnadigungskommission ein unbequemer «Gast», wenn er für seine Schützlinge Gerechtigkeit forderte. Und aufs Ganze gesehen kämpfte er politisch für mehr soziale Gerechtigkeit. Der alte sozialistische Begriff «Solidarität», so meinte er einmal, müsse wieder aufleben. Das war auch eine Forderung an seine Partei: «Der Sozialismus wird menschlich sein, oder er wird nicht sein.»

Albert Räber war aber auch Kämpfer für die Freiheit. Und dabei nahm er kein Blatt vor den Mund und beklagte auch oft das «mangelnde leidenschaftlich freie Wort» in der Politik, zumal in den Parlamenten. Dieses «freie Wort» nahm Albert Räber in Anspruch nicht nur gegenüber den Mächtigen in Staat und Gesellschaft, sondern auch in seiner Partei.

Zu viel Staat war ihm ein Greuel, festgefahrene Routine ebenfalls, auch die Selbstgenügsamkeit verknöcherter Spiesser tadelte er. Und wenn ihm all dies in seinen Augen Düstere überhandzunehmen schien, hoffte er wieder auf die Jugend, die – wie er schrieb – «meinen Glauben stärkt, dass ‹nie der Freiheit Fechterschar in Nacht und Schlaf vergeht›, wie Gottfried Keller sagt».

Albert Räbers durch Mitmenschlichkeit, Dienstbereitschaft, Gerechtigkeits- und Freiheitsdrang geprägtes Mitwirken am sausenden Webstuhl der Zeit hat Werke und Spuren, die nicht so rasch vergänglich sind, hinterlassen. Dafür sei ihm Dank über die Zeit des Abschieds hinaus.

Woldemar Muischneek